

Perspektiven für Quartier / Innenstadt / Gewerbegebiet / Region

Ein Plädoyer für eine neue Ära von Identität und Kooperation

von Georg Pohl, www.georgpohl.de

Hamburg 18. Januar 2017

Quartiere, Innenstädte, Gewerbegebiete, Regionen unterliegen einer Vielzahl von Einflüssen. Im Innenbereich verändern sich Faktoren wie Bauten, Eigentums- oder Mietverhältnisse, technische und digitale Ausstattung, Produkt- und Dienstleistungsangebote, Infrastruktur usw.

Prägnanter aber: Aus dem Umkreis gewinnen gesellschaftliche, ökonomische, ökologische Faktoren – die sogenannten Rahmenbedingungen – einen immer größeren Einfluss. Die Möglichkeiten eines lokalen Gebietes ein eigenes Profil, eine eigenständige Charta zu entwickeln, nehmen faktisch ab. Der Bedarf nach einer solchen Agenda aber steigt, denn nur diese ist in der Lage, die Veränderungen von außen in den lokalen Kontext der Gegebenheiten zu übersetzen, einzuführen, zu variieren, anzupassen oder den Entschluss zu treffen aus dem Erleben der externen Entwicklungen einen eigenen anderen Weg zu gehen.

Planungsbüros und Verwaltungen, auch das Quartiersmanagement, arbeiten seit längerer Zeit an und in Konzeptformaten wie „Integriertes Stadtentwicklungskonzept“. Das allerdings reicht nicht aus: Lokale Gegebenheiten haben zuerst immer mit den Menschen zu tun, die vor Ort wohnen, arbeiten, die zur Schule gehen, Produkte herstellen oder Dienstleistungen anbieten, die hier biografisch ver- und gebunden sind. Auch die Institutionen wie Schulen, Vereine und andere Träger sind auf die Elemente, die lokalen Koordinaten angewiesen. Gefordert sind immer Personen: diese müssen alle Veränderungen von außen im eigenen Werte- und Funktionssystem be- und verarbeiten, sich neu konstituieren, entscheiden. Neu ist, dass diese Formierung („Marke“) des eigenen Quartiers- / Stadtteil- / Gebietsprofils nicht einmal für lange Zeit, und einzig in Gruppen, sondern kontinuierlich und ausgehend von jedem Einzelnen erforderlich ist.

Scheinbar ist in der gegenwärtigen Welt immer und alles möglich und erreichbar. Virtuelle Konstrukte zeigen sich attraktiver als reale: sie lassen sich perfekt designen. Sie beziehen sich auf und rufen hervor: die auf Individualität ausgerichtete Wunschwelt. Erstellt und geliefert mit einem perfekten Ablauf, Stichwort Service-Orientierung, mit Sicherheitsgarantie.

Trotzdem – oder gerade deswegen – nimmt die Unsicherheit zu. Denn im Leben geschehen Brüche, Stufen, Erfolge und Misserfolge. Das Zusammenleben fordert Zeit. Die Umstände erfordern ein lebenslanges Lernen. Aus Situationen, die nicht perfekt waren. Bewegung, Balance und Humor lauten die drei goldenen Kategorien eines lebendigen Stadteillebens.

Es gilt, Kommunikations-Formate, Verfahren und Instrumente zu entwickeln, wie diese (stetige) Erarbeitung der Agenda des „Guten-Lebens-und Arbeitens im eigenen Gebiet“ erfolgen kann. Unter Einbezug aller Akteure, in Zielgruppen, in allen Lebenslagen.

Es gilt, neue Allianzen im lokalen Gebiet zu finden, die Bezüge-Kraft in sich tragen und Orientierung vermitteln. Denn bisherige Formen der Verbindlichkeit im Gemeinwesen lösen sich zunehmend auf, verlieren die gestalterische Kraft, um über den eigenen Themen- oder Wertekanon hinaus auch andere Personen und Kulturen dialogisch einzubinden.

Konzepte für eine Entwicklung in Quartieren, Innenstädten, Gewerbegebieten und Regionen müssen so einfach darstellbar sein, dass sie allgemein verständlich sind. Einfach heißt dabei nicht primitiv, sondern ausgereift. Sie vermitteln neben Fakten und thematischen Zielen vor allem die Sicherheit, wie in der Unsicherheit aus stetigen Veränderungen der Erfolg, das Ziel zu erreichen ist. Erfolg im Sinne des Gemeinwesens heißt zuerst: die Möglichkeit zum Leben.